

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 68 (1989)
Heft: 2

Buchbesprechung: Orientierungslauf [Otto Steiger]

Autor: Fringeli, Dieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von ihnen schreibt: «Man möge uns von der Politik der Mitte verschonen.» Die anarchisierende Stammtischrunde will sich den «Auszug aus dem Stadion», das heisst wohl, der Politik, überlegen und «neue Lebens- und Freizeiträume, unabhängig von Konsum und motorisierter Mobilität» erwerben... Ein anderer will von der Politik der Mitte verschont werden, da die Sozialdemokratie sonst im Sumpf der opportunistisch-technokratischen Mitte endgültig untergehe. Was diese Kritiker denn eigentlich wollen, vermögen sie nicht zu artikulieren, ausser eben den Auszug aus dem Stadion oder ein tiefesinniges Programm, das da lautet: «Op-

position für eine menschengechte nachindustrielle Zeit.» Es würde sich nicht rechtfertigen, derartige Weisheiten hier zu reproduzieren, wenn ihre Autoren nicht der Vizepräsident der SPS, der leitende Zentralsekretär der SPS und der Sekretär der SP des Kantons Bern wären!

Es wäre zu hoffen, dass ihnen nach dem Jubiläumsparteitag in Zürich die Sätze aus der Ansprache von Ursula Koch im Gedächtnis blieben und zur Überlegung anregten, wonach die SP eine gute mehrheitsfähige Politik im Interesse der Mehrheit der Bevölkerung brauche; dass die SP Macht brauche, um diese Politik auch durchzusetzen. Selbst-

kritisch setzt sie hinzu, die Partei sei manchmal in Gefahr, Randgruppenpolitik zu machen (Auszug aus dem Stadion!). Randgruppenpolitik aber dürfe und könne niemals zum Hauptinhalt unserer Politik werden, «sonst werden wir von der grossen Mehrheit nicht verstanden, deren Interesse wir allem voranstellen müssen». Nur eine Politik für die grosse Mehrheit der Bevölkerung werde schliesslich zum Erfolg führen. Zur grossen Mehrheit der Bevölkerung gehören, so sei angemerkt, zu einem ganz erheblichen Teil die Angestellten, der «neue Mittelstand».

Literatur: Otto Steigers Werk im eco-Verlag

Rebellion im Flüsterton

Von Dieter Fringeli

Seine Buchtitel sprechen Bände: «Sie tun, als ob sie lebten» (1943), «Sackgasse» (1978), «Spurlos vorhanden» (1980), «Die Unreifeprüfung» (1984). Seine Sätze: «Er liebte es, von sich in der dritten Person zu denken.» – «Was mir bisher fehlte, war die Grundlage. Ich bin ein Mensch ohne Grundlage, ohne Ziel.» – «Die anderen haben es gut: Sie müssen nicht daneben stehen, wenn sie reden, und zuhören und den Kopf schütteln über die eigenen Albernheiten.» Und, im jüngsten Buch «Orientierungslauf»: «Ich fühle mich wie ein Kranker, der zu früh aufgestanden ist und sich nach Betttruhe sehnt.»

Autor und Berichterstatter: Otto Steiger, Jahrgang 1909, Berner, dem Zürich vor Jahrzehnten zur Heimat wurde und der seit seinem unzeitigen Bucherfolg in der Sowjetunion – der Roman «Porträt eines angesehenen Mannes» brachte es in den frühen fünfziger

Jahren zu wahren Bestseller-Ehren – noch immer auf die sanfte Zurückhaltung von Kritik und Leserschaft zu stossen scheint. «Vielleicht war es etwas naiv von mir, den Russen zu jenem Zeitpunkt das Buch zu überlassen», kommentiert Steiger den Vorgang, der zum Ärgernis wurde, «ich habe die Konsequenzen tragen müssen.» Er hat. Der Moskowiter, der keiner war und der nach eigener Angabe nie Mitglied einer Partei wurde, entwickelte sich zum schier «spurlos vorhandenen» Schreiber, zum Geheimtip für wenige.

Und zum erklärten Anwalt der Beladenen, der Unsteten, die «den Träumen nachjagen», der Schwachen. Ihnen, den Unruhigen, die sich ein Leben ohne Leben nicht vorstellen wollen, gelten Sympathie und Liebe. Den Aussteigern, denen das Fernweh so übel mitspielt wie die Sehnsucht nach Nähe, den geplagten Spinnern gibt er sein Wort.

Und bewegt sich damit in einer grossen Tradition helvetischen Erzählens: Von Spittelers Viktor («Imago»), Jakob Schaffners Konrad Pilater oder Otto Wirz' Hans Calonder («Gewalten eines Toren»), von den vom «Heimweh nach der gemeinsamen Heimat aller Geschöpfe» umgetriebenen Figuren Albin Zollingers, Felix Moeschlins oder Max Pulvers bis zu Max Frischs Anatol Stiller, Paul Nizons Iwan Stolz, Otto F. Walters Loth («Der Stumme») und Beat Brechbühls Kneuss reicht die Galerie der schicksalhaft «Unausgerichteten», in deren Nähe und Gesellschaft sich die Steigerschen Quertreiber und Chaoten wohl fühlen müssten – Benni Stab («Spurlos vorhanden»), Erwin Walker («Die Unreifeprüfung»), Egon Kammzug («Orientierungslauf») heissen sie; gemeinsames Problem: das Leben.

Das Leben mit allem, was dazu gehört: seinen Zwängen und Irri-

tationen, den kleinen Lügen, die die grosse Heuchelei bescheren, den Untergang. Dasein als Strafaufgabe, als Nötigung, Leerlauf, aus dem auszusteigen Otto Steiger unvorhohlen nahelegt; Stress und Mittelmass («Ruhe, keine Anfechtung – fast kein Schicksal. Gesichertes Alter»). Dagegen rebellieren die verstörten Aufbegehrer, die kein «Räuchenda sein» – «gekniet, geformt, gebogen» – mehr führen wollen; dagegen verwahren sie sich: gegen die Zumutung der üblichen Gewohnheiten, die «uns sanft und ohne grosse Aufregung zum Grab» bringen. Ihr Denken und Fühlen gilt dem Einfachen, das Simple möchten sie verwirklichen, «dort sein, wo man das Einfache tut und das Einfache denkt». Doch ihr Ausstieg gestaltet sich umständlich, der Wille zur rebellischen Selbstbehauptung, zum resoluten Durchbrennen wird schüchtern und zaghaf, die Isolationsangst rät zum Kompromiss. Wie rasch der heilige Fluch auf das Unzumutbare verkommt! Der Hang zur Anständigkeit ist stark: «Die Natur liebt nun einmal das Mittelmässige, das Ausserordentliche kommt um.» Ergebnis: «...man ahnt, was man vielleicht versäumt.» Ergebnis: Anpassung und Resignation.

Was das heisst und im Innersten bedeutet, erzählt die verzwangte Lebensgeschichte des Unternehmersohns Egon Kammzug, der sich nach schusslichen Ausbruchsversuchen unrettbar ins Räderwerk zurückversteift. Dass die Fluchtwege verbaut sind, erfährt auch dieser freiwillige Versager mit schauriger Bestimmtheit. Der Mann, der sich eben noch Gedanken über das Wesen des Glücks machte, drängt, von den «ungeschriebenen Gesetzen der Hierarchie» genötigt, zur glatten Selbstaufgabe: Nach dem fröhlichen Ausstieg die Flucht zurück, das Heil in der falschen Versöhnlichkeit, in der Treulosigkeit sich selbst gegenüber, im öden Ehr-

In memoriam Bernt Carlsson

Der 50jährige Bernt Carlsson ist eines der Opfer der Boeing-Explosion vom 21. Dezember 1988 über dem schottischen Dorf Lockerbie. Der seit 1987 als Hochkommissar der Vereinten Nationen für Namibia tätige Diplomat befand sich auf dem Weg nach New York, um das Unabhängigkeitsabkommen für Namibia zu unterschreiben. Dieser hartnäckige, geduldige Verhandler, der die komplexen politischen, wirtschaftlichen und ethnischen Verwicklungen des südlichen Afrikas wie nur wenige kannte, war einer der Hauptschöpfer des Abkommens gewesen.

Seit bald 30 Jahren gehörte Bernt Carlsson – zusammen mit Pierre Schori (gegenwärtiger Generalsekretär des schwedischen Aussenministeriums) und einigen anderen – zur «Olof-Bande», wie wir sie unter europäischen Sozialdemokraten nannten. Diese pragmatischen Intellektuellen waren seit der gemeinsam erlebten, aktivistischen Jugendzeit in tiefer Freundschaft verbunden. Mit ihrer tief verwurzelten Überzeugung prägten sie die skandinavische Sozialdemokratie nachhaltig. Nach der Ermordung von Olof Palme in Stockholm am 28. Februar 1986 hatte die «Olof-Bande» ihren Kampf noch verstärkt. Dem seit Jahren für den Mittleren Osten zuständigen Pierre Schori gelang es, Arafat und amerikanische Juden in Schweden zusammenzuführen. Damit öffnete er den Weg für den schüchternen Dialog zwischen den Vereinigten Staaten und der PLO. Bernt Carlsson seinerseits war für das südliche Afrika zuständig.

Anlässlich unseres letzten Treffens Anfang Dezember in Genf sagte er zu mir: «Es wird wenn nötig hundert Jahre dauern... aber Namibia und später Südafrika werden frei sein.» Bernt war ein hartnäckiger, von Hoffnung und Zuversicht in die Geschichte beseelter Mann, wie sie nur unter diesen erstaunlichen schwedischen Sozialdemokraten zu finden sind.

Nach 1976, nach dem dreizehnten Kongress der Sozialistischen Internationale in Genf, hatte Bernt Carlsson sein schwedisches Heimatland verlassen, um sich in den internationalen Kampf gegen den Imperialismus zu stürzen. Willy Brandt hatte soeben das Präsidium der abserbelnden Internationale übernommen. Mit der Unterstützung von François Mitterrand, Bruno Kreisky, Felipe Gonzalez, Mario Soares und anderen wurde Bernt Carlsson Generalsekretär der Organisation. Am Vancouver-Kongress von 1978 setzte er die Öffnung der Sozialistischen Internationale zur Dritten Welt durch: Daraufhin traten immer mehr neue (oder bisherige) sozialistische Parteien und Bewegungen aus Afrika, dem Mittleren Osten und Lateinamerika der SI bei und verwandelten deren Strategien und Strukturen tiefgehend. Es entstanden solide solidarische Verbindungen politischer und finanzieller Art zu den Befreiungsbewegungen Zentralamerikas und des südlichen Afrikas. Die Dritte Welt schuldet Bernt Carlsson viel. Die Sozialistische Internationale verdankt ihm weitgehend ihre Wiedergeburt und ihr gegenwärtiges Prestige. *Jean Ziegler*

geiz – triste Erwartung: «Ich werde mich anstrengen müssen, mein neues Leben richtig anzupacken. Es wird nicht schlimmer sein als irgendein Leben, andere haben auch nur ihren Ehrgeiz. Der treibt sie an und lässt sie vergessen, dass sie nebenbei auch noch leben.» Leben! Orientierungslauf («Ende gut, alles gut»), Hürdenrennen, Lottomatch?

Otto Steigers Vision von der Chancenlosigkeit der Originellen und Wahrhaftigen wäre zu vordergründig und zu plakativ, wäre da nicht die Liebe, die die Empörung mildert und erklärt: die Zuneigung des Erzählers zu seinen geplagten Helden, so innig, dass es eine Freude ist. Der Autor als betroffener Begleiter, der seine Figuren offenen Herzens zu Gefährten und Freunden erhebt, zu wahren Leidensgenossen; Otto Steiger gibt und gönnt ihnen sein Bestes.

Wie nahe rückt unter dieser Voraussetzung die immense Traurigkeit des Benni Stab, dieses ergreifenden Abbilds helvetischen Unbehagens, der letztlich «nicht vorhanden sein» möchte («Manchmal scheine ihm alles um ihn herum so weit weg, oder vielleicht sollte er besser sagen: Ihm scheine, er sei von allem so weit weg, dass es nur ganz wenig brauche... und er sei nicht mehr da»); wie spürbar überdeutlich das schier perfekte Scheitern der durch die «Unreifeprüfung» gerasselten Ausreisser, wie erschütternd ihr fades Kuschen («Ich bin froh, dass ich bald wieder an meine Arbeit zurückkehren kann... Freuen, zugegeben, ist wohl zuviel, mehr so eine Art Stalldrang, Schutz, Unterstand. Nicht ausgeliefert sein dem Unvorhersehbaren»); wie absolut die Kapitulation des schwachen Egon Kammzug vor den «schweizerischen Lebensregeln»... Menschen, die ihre «alternative» Ruhe haben möchten und deren Absage an die Karrierewelt notgedrungen im Schlamassel endet.

Notgedrungen? Otto Steiger ist

anderer Meinung. Wie Kurt Guggenheims unvergessener Edelgammel Theo Dilg («Der goldene Würfel», 1967), dessen Ausstieg aus der organisierten Herzlosigkeit beispielhaft wurde, landen die Steigerschen Ausbrecher in der trostlosesten Isolation. Doch Otto Steiger umgibt ihre Vereinsamung so spontan mit Verständnis, Zuspruch und Liebe, dass sich ihr Untergang nicht ohne Gnade und Sinn vollzieht. Der listendreiche Autor kennt die Möglichkeiten sprachlicher Subversion seit den frühen Arbeiten, die nun in der Werkausgabe des Zürcher eco-Verlags wieder greifbar

sind («Portrait eines angesehenen Mannes», 1952; «Die Reise ans Meer», 1960; «Das Jahr mit elf Monaten», 1962). Zwischen den sanften Worten verschanzt sich die harte Klage über den Verlust aller Natürlichkeit; in der gerissenen Andeutung macht sie sich Luft – Rebellion im Flüsterton. Darüber hinaus offenbart Otto Steigers Prosa, wie reines Mitgefühl zum handfesten Stilmittel wird.

Dieter Fringeli

Im Rahmen der Steiger-Werkausgabe im eco-Verlag (Zürich) erschien eben: «Orientierungslauf», Roman (Band 8 der «Gesammelten Werke»); 175 Seiten.

SPS für zwei Basistunnels

Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) sagt ja zur Neuen Eisenbahn-Alpentransversale (NEAT). Sie befürwortet dabei eine umweltschonende zentrale Variante mit zwei Basistunnels am Lötschberg und am Gotthard. Die SPS macht ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem von flankierenden Massnahmen abhängig, welche den Strassenverkehr reduzieren müssen. Das sind die zentralen Punkte der NEAT-Vernehmlassung, die die SPS-Geschäftsleitung zuhenden des Eidgenössischen Verkehrs- und Energiedepartements verabschiedet hat.

Für die SPS ist die NEAT Teil eines gesamten Konzepts für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Das rasante Wachstum des Strassenverkehrswesens, allein 1986 um 25 Prozent 1,1 Millionen Tonnen, darf im Interesse der Umwelt und der Alpen als Lebensraum nicht so weitergehen. Der Gütertransitverkehr gehört auf die Schienen. Die SPS verlangt dafür schon kurzfristig die Verbesserung des heutigen Angebots im Hinblick auf den EG-Binnenmarkt von 1992 (dichtere Fahrpläne, geeignetes Rollmaterial für den kombinierten Ver-

kehr, garantierter kurzer Transportzeiten, kürzere Grenzaufenthalte usw.). Für die längerfristig notwendige NEAT will die SPS anstelle des Ausbaus einer einzigen Superachse eine Netzlösung mit Ausbau der Simplonachse, weil dadurch das bestehende Schienennetz besser einbezogen werden kann. Das braucht nur bescheidene Zufahrtsbauten, bewirkt ein besser verteiltes Verkehrsvolumen, die regionalen Bedürfnisse und der Anschluss an die Bahn 2000 lassen sich besser berücksichtigen. Schliesslich ist eine NEAT, die auf dem bestehenden Netz aufbaut, mit weniger Bauten schneller, kostenspäriger und umweltfreundlicher realisierbar.

Die SPS fordert schliesslich den Bundesrat auf, zusätzlich ein verkehrspolitisches Massnahmenpaket vorzulegen, das ein weiteres Strassenverkehrswachstum ausschliesst. Die NEAT soll nicht Zusatzverkehr anziehen, sondern den Verkehr von der Strasse auf die Schiene umlagern. Eine zweite Strassentunnelröhre am Gotthard beispielsweise lehnt die SPS ab.

SPI